

Wann beginnt das Schreckliche?



Montag, 19. März, kurz nach halb zwölf im Klassenzimmer der Klasse 10D an der Realschule am Judenstein in Regensburg. Ernst Grube, Überlebender des Konzentrationslagers Theresienstadt erzählt eine unglaublich spannende und rührende Geschichte.

Die Frage der ganzen Geschichte ist: „Wann beginnt das Schreckliche?“ Zu Beginn seiner Erzählung macht er noch einen sehr entspannten Eindruck. Abgesehen von seinem Alter wirkt der im Jahre 1932 geborene Senior sehr rüstig. Im Vergleich zu anderen, die das gleiche Schicksal wie er hatten, ist der 80-Jährige in der Lage, darüber zu sprechen, so die SPD-Landtagsabgeordnete Margit Wild.

Die Grubes mussten ihr Haus verlassen

Als Sohn einer sehr religiösen jüdischen Krankenschwester ist Grube in München zur Welt gekommen. Im Gegensatz dazu ist der Vater gar nicht auf die Kirche ausgerichtet. Als ganz normale Familie haben die Grubes in der Innenstadt München gewohnt. 1938 war das Jahr, in dem die Nazis alle jüdischen Einrichtung und Spuren des jüdischen Glauben beseitigen wollten. Der Überlebende des Konzentrationslagers zeigt Fotos von der Synagoge, in der sie damals gelebt haben. Da die Gemeinde nicht genügend Geld hatte, um die Renovierung des Hauses zu finanzieren, mussten sich alle Familien eine andere Bleibe suchen. Der 80-Jährige und seine Familie wollten aber nicht weg. Um sie loszuwerden, wurden ihnen Wasser und Strom abgesperrt. Es kamen harte Zeiten auf sie zu. Es blieb den Grubes nichts anderes übrig, als das ruinierte Haus zu verlassen. Aber dann wohin?

Juden wurden oft verprügelt und beschimpft

In der Reichskristallnacht vom 8. auf den 9. November fanden sie Unterschlupf in einem Kinderheim. Unterkunft bekamen sie, aber die Wohnung zu verlassen, war mit viel Schrecken verbunden. Als Juden wurden sie auf der Straße verprügelt und beschimpft. Ein Albtraum! Nicht mal ein jüdisches Fest wie Pesa (Ostern), das so bekannt ist, konnte für schöne familiäre Stunden sorgen, erzählt der Überlebende. Im Jahre 1939 ist er nur sechs Jahre alt. Eigentlich ist er nur ein armes Kind, das nicht weiß, warum das Ganze geschieht. Der Judenstern brandmarkte sie. Demütigung und Verletzung des Selbstwertgefühls: So fühlte es sich damals an, ein Jude zu sein. Es gab Listen, die vorgaben, was alles verboten war: ein Fahrrad zu besitzen, in die Schule zu gehen, wegzugehen und zu feiern. Ständig als Jude gekennzeichnet zu sein, das möchte keiner mehr erleben. Das ist leider gar nicht so einfach.

Wann beginnt das Schreckliche?

Mittlerweile war von den Nazis das Zitat „Wer das Judenzeichen trägt, ist ein Feind unseres Volkes!“ verbreitet worden.

Großes Interesse bei den Schülern

Es ist merkwürdig, was für eine Ruhe und Aufmerksamkeit seitens der Schüler und Gäste im Klassenzimmer herrscht. Grube wirkt zu dem Zeitpunkt schon etwa gerührt. Es war sicherlich nicht leicht für ihn, in die Vergangenheit zurückzuschauen und sich nocheinmal in die damalige Situation hineinzusetzen.

Ernst Grube erzählt von der Deportation

Der tapfere 80-jährige Herr erzählt weiter über 1941 – das Jahr der Deportation. Juden durften keine Rechte haben. Aus diesem Grund setzten die Vermieter alle jüdische Mieter über Nacht auf die Straße. Man war nur noch machtlos, konnte sich nicht wehren und nichts dagegen tun. Einfach aussichtslos. Am 20. November 1941 wurden 1.000 Menschen mit Transportern vom Milbershofen nach Litauen weggefahren. Innerhalb von drei Wochen wurden etliche Menschen in Litauen ermordet. Grube verlor damals alle seine Freunde.

Der nicht-jüdische Vater des damals Neunjährigen war der Schutzengel für die Familie. Weil er sich nicht scheiden ließ, konnte er seine Familie zunächst vor der Deportation bewahren. Onkel und Tanten von Grube wurden in das Vernichtungslager Belzec nahe Lublin in Polen geschickt. Dort wurden insgesamt 500.000 Juden ermordet und verbrannt wurden. Im Februar 1945 wurde die Familie schließlich doch verhaftet. Am 21. Februar kamen sie ins Lager nach Theresienstadt. Dort mussten sie zu Zwölf in einem Zimmer schlafen. Es war unerträglich. Hoffnungslosigkeit, Hunger – und Angst vor einem Weitertransport waren da. Der 8. Mai 1945 war der Tag, an dem sie endlich befreit wurden. Am 26. Juni durften sie nach München zurückkehren. Der Schrecken war endlich vorbei.

Geschichtsstunde der etwas anderen Art

Ernst Grube hat seine bewegende Geschichte erzählt, offen und ohne Scheu, doch als es um die Zeit der Verfolgung und die Angst vor dem Tod ging, merkt man dem alten Herrn an, wie sehr ihn die Zeit geprägt hat. Mit seiner Geschichte will er den Schülerinnen und Schülern authentisches Wissen aus der Zeit des Dritten Reiches vermitteln – abseits von der Theorie aus Schulbüchern. Gebannt hatte die 10D den Erzählungen Ernst Grubes gefolgt – eine Geschichtsstunde der etwas anderen Art ...

Autor: Stanislava Markova

© wochenblatt.de

<http://www.wochenblatt.de/nachrichten/regensburg/regionales/art1172,102302>